

Predigt von Pastor Kalmbach zum Sonntag Reminiscere – 13. März 2022

Liebe Schwestern und Brüder,
Wir befinden uns in der Passionszeit und die meisten von uns wissen, dass diese Passionszeit mit dem Leiden Jesu am Kreuz auf Golgatha und seinem Tod endete.

Deswegen der Name Passionszeit. Passio im Lateinischen ist das Leiden, das Martyrium – es geht also um Jesu Leidenszeit. Aber dieses Leiden hatte ein Ziel.

Das wird uns durch den Wochenspruch in Erinnerung gerufen: *Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*"
Römer 5,8

Jesu Leiden hatte ein Ziel. Jesus ist FÜR uns gestorben. Der Tod sollte nicht das letzte Wort haben. Und so muss man das Leiden Jesu auch vom Ende her verstehen.

Am Ende steht nach dem Leiden die Auferstehung, die Überwindung. Gottes Neuanfang für uns Menschen. Und durch die Taufe bekommen wir Anteil an diesem Neuanfang.

Ja, wir werden sterben, aber das ist wie das hindurchgehen durch eine Tür in einen neuen Raum, eine neue Zeit. In Gottes Zeit mit uns. Wenn Jesu Weg mit dem Karfreitag geendet hätte, dann wäre das nichts anderes als all das Leiden, das wir tagtäglich erleben und sehen. Es wäre sinnlos. Genauso wie die vielen Bomben, die alles zerstören.

Wenn am Ende von Jesu Leiden nicht die Auferweckung gewesen wäre, dann würden wir nur einem sinnlosen Personenkult nachgehen.

Dann wäre Jesus ein wortgewandter Prediger gewesen, aber mehr auch nicht und wir wären, wie es Paulus in 1. Korinther 15,19 sagt, wir wären *die elendesten unter allen Menschen*.

Jesu Leiden macht also nur Sinn, wenn man es vom Ende her betrachtet.

Anders verhält es sich mit dem großen Leid, das wir unserer Tage erleben. Das macht so gar keinen Sinn und wir müssen das Böse ganz klar beim Namen nennen.

Was hier ein einziger Mensch an Elend verursacht, ist ganz klar böse. Es gibt viele, die ihm den Tod wünschen, damit das Elend ein Ende nimmt und man kann das verstehen. Und es ist eine Schande, dass viele Menschen, auch die Orthodoxe Kirche in Russland dieses verbrecherische Vorgehen Putins immer noch gutheißen.

Aber ich meine, dass wir so etwas auch schon mal in Deutschland hatten...

Es gibt also sehr viel Leid, das von Menschen verursacht wird und dafür müssen die Verursacher zur Rechenschaft gezogen werden und zwar möglichst schnell, damit nicht noch mehr unschuldiges Blut vergossen wird.

Aber ob das so schnell geschehen wird?

Unsere Erfahrung ist ja oftmals eine andere.

Und so sagen wir uns, dass spätestens vor dem Richterstuhl Gottes auch diese Menschen zur Rechenschaft gezogen werden.

Und in der Zwischenzeit – wie sollen wir auf diese Aggressionen reagieren?

Unsere Parolen wie „Nie wieder Krieg“ scheinen ja ins Leere zu laufen angesichts der vielen Kriege in unserer Welt.

Soll man dann für Gewalt und Aufrüstung plädieren? Es gibt schließlich gute Gründe dafür.

Als Christenmenschen haben wir das kleine Problem, das sich *Botschaft Jesu* nennt.

Jesus redete immer vom Gebot der Nächstenliebe, sogar von der Feindesliebe. Und in Zeiten wie diesen merken wir, was für eine Herausforderung das ist.

Jesus wusste, dass Gewalt immer nur Gegengewalt verursacht. Auge um Auge und die Welt wird blind. Zahn um Zahn und wir verhungern, weil wir nichts mehr kauen können.

Der Weg Jesu ist nicht der der Aufrüstung und Gewalt und somit ist das auch nicht unser Weg.

Es gilt immer nach Wegen zu suchen, um zu deeskalieren, um im Gespräch zu bleiben und ich bin dankbar für jeden Politiker, der sich darum kümmert.

Aber bringt das was? Putin ignoriert doch alles. Als Präsident des größten Landes der Erde will er immer noch mehr Land – koste es was es wolle.

Auch dies macht deutlich, wie böse Putins Pläne sind.

Was kann dann also unsere Antwort sein auf diese ständige Eskalation, auf dieses Böse? Müssen wir weiter zusehen, wie Menschen unschuldig sterben, nur weil sie gerade in der falschen Stadt leben und weil ein Präsident irgendwelche Phantasien umgesetzt sehen möchte?

Bleiben wir bei unseren Gebeten für den Frieden und bei ernstgemeinten Ermahnungen und Verurteilungen?

Oder ist es doch besser dem Beispiel der Kirchen in der Vergangenheit zu folgen, die den Weg zu den Waffen gesegnet und als Gottes Willen erklärt haben?

Durch diese kurzen Erklärungen möchte ich euch nur in aller Kürze aufzeigen, wie schwer es ist, hier eine Antwort zu finden.

Als Christenmenschen wollen wir uns an Gottes Willen für unser Leben orientieren und deswegen ist es gut, Gottes Wort fleißig zu studieren.

Und so komme ich auf den Text für die Predigt zu sprechen, der uns an eine ähnlich ausweglose und verfahrenere Situation erinnert. Jesus ist im Garten Gethsemane und er weiß, dass seine Verhaftung bevorsteht. Er hatte ja seinen Freunden mehrere Male schon gesagt, dass er leiden und sterben wird. Aber sie haben es ignoriert. Und jetzt nimmt Jesus drei von ihnen mit in den Garten.

Matthäus 26, 36 *Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete.*

37 Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!

39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!

40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!

43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.

44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte.

45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.

46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

Jesus ist im Garten Gethsemane um zu beten. Er ist alleine. Seine ständigen Begleiter lässt er für kurze Zeit alleine. Er braucht seine Zeit alleine – alleine mit Gott, dem Vater.

Und während er betet, schlafen seine Freunde. Und in dieser Nacht schweigt auch der Vater zu dem er betet. Kein Wort. Kein Trost, keine Zusage. Und dieses Schweigen endet in Jesu Schrei am Kreuz: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Diese Nacht im Garten bleibt ohne Lichtblick. Da kündigt sich in der tiefsten Stunde kein heller Morgenschein an. Da ist nicht demnächst einfach alles wieder gut. Es wird gar nichts gut. Im Gegenteil. Es wird immer schlimmer. Die Dinge nehmen ihren Lauf. Da ist tiefste Not.

Und Millionen Menschen schreien angesichts der Kriege ihre Not heraus zu Gott: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Und es gibt keine Antwort.

Aber Jesus betet vertrauensvoll weiter: *Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!*

Jesus vertraut darauf, dass sein eigener Wille nicht unbedingt deckungsgleich ist mit dem Willen seines Vaters. Und das gilt ja auch für uns. Wir haben ja immer so unsere Vorstellungen, wie etwas laufen muss. Und wenn es dann nicht so läuft, dann sind wir enttäuscht und wir wenden uns ab von Gott. Jesus aber blieb dran. Er vertraute weiter. Er ließ gewähren. Er ließ sich gefangen nehmen.

Er heilte sogar noch den bei der Festnahme Verletzten.

Und wir sehen, dass es „auf Erden“ noch nicht immer und überall „wie im Himmel“ ist.

Wir sehen, dass „auf Erden“ noch nicht überall Gottes Wille geschieht; dass ich noch nicht alles verstehe und dass mir das weh tut und Angst macht.

Haben wir den Mut und die Kraft trotz des Elends und der Kriege, trotz der Not und des Mordens an Gott dran zu bleiben?

Dietrich Bonhoeffer hatte sich ja vehement gegen das Naziregime gestellt und kam dafür auch ins Gefängnis. Später wurde er deswegen hingerichtet. Im Gefängnis hat er viele Gebete geschrieben. Eines davon ist das folgende:

„Gott, lass meine Gedanken sich sammeln zu dir. Bei dir ist das Licht, du vergisst mich nicht. Bei dir ist die Hilfe, bei dir ist die Geduld. Ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich.“

So ist das wohl. Wir verstehen Gottes Wege nicht, aber wir bleiben trotzdem dran. Im Vertrauen.

Ob das dumm ist oder töricht?

Nun, die Alternative ist, sich von Gott abzuwenden. Aber wird es dadurch besser? Jesus bat darum, ja er bettelte darum, dass der Kelch des Leids an ihm vorübergehen möge. Aber der Kelch blieb Jesus nicht erspart. Sein Weg führt durch den Garten Gethsemane nach Golgatha.

Aber Golgatha war nicht das Ende. Jesu Geschichte bleibt hier nicht stehen. Sie geht auf Ostern zu. Auf das leere Grab und auf den, der sagt: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Und so kann ich gewiss sein: Auch meine Geschichte bleibt nicht stehen. Auch meine dunkelsten Gethsemanenächte sind nicht das Ende. Auch meine Geschichte geht auf Ostern zu, mit allem, was ich verloren habe, was nicht heil ist, was vorerst unvollendet bleibt.

Warum? Nicht weil ich so toll wäre und es verdient hätte. Nein, weil Gott diesem Elend ein Ende setzt – jetzt schon hier in Teilen, dann aber in Vollendung.

Hier gibt es noch Not und Elend, Kriege und unnützes Sterben.

Aber das ist – Gott sei Dank – eben nicht das Ende.

Das hört sich an wie eine Vertröstung. Ja, das wäre es auch, wenn man sich sagt, eines Tages wird es besser sein und dann werden alle vor dem Richterstuhl Gottes kommen.

Aber Jesus hat seinen Glauben an Gott, den Vater anders vorgelebt.

Der Weg Jesu durchs Leid hatte ein Ziel. Auferstehung. Neuanfang. Versöhnung und Befreiung. Neues Leben. Das war das Ziel für diesen Weg.

Diesen Weg müssen wir nicht noch einmal gehen.

Das ist gut so. Und doch hat auch unser Weg ein Ziel, genauer gesagt, einen Auftrag.

Unser Auftrag ist es in diesem Leben diese Botschaft weiterzutragen und schon hier nach Gottes Willen zu leben – egal was die anderen machen.

Es gilt in dieser Welt Salz und Licht zu sein. Das ist unser Auftrag als Christenmenschen. Und Licht ist besonders dann relevant, wenn es dunkel ist, wenn unsere Welt und unsere Mitmenschen in den Gethsemanegärten sind. Wir können z.B. ein Licht sein für die Menschen, die nun zu uns fliehen. So tragen wir zum Frieden bei.

In dem Lied, das wir gleich hören werden, heißt es in der ersten Strophe: *Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, Ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.* Jesu Kreuz, der absolute Tiefpunkt, wurde zu einem Neuanfang, zu einem Baum des Lebens. Ein Samenkorn, das ins Dunkel der Erde gelegt wird, vergammelt nicht, sondern bringt neues Leben hervor.

Darum lasst uns in all dem Elend, das uns umgibt, auf den vertrauen, der sagt: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe diese Welt mit all ihrem Elend überwunden.

Und egal was kommen mag, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt.

Darum lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Amen.

Markus.kalmbach@evlka.de